

# J r i s .

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

( 1827. N<sup>ro</sup> 99. )

23. August.

## Der Sägemüller.

Eine Mühle, eine Säge,  
Wie die meine, frisch und rege,  
Gibt es hier zu Lande nicht,  
Weil mir nie im ganzen Jahre  
Meine nothwendigste Waare —  
Wasser oder Wind gebricht.



Mahagony und Kennesche  
Eiche, Linde oder Esche —  
Alles ist mir einerlei;  
Hart und weich nur fort zur Mühle,  
Und in einem Kinderspiele  
Ist das ganze Ding entzwei.

Sollt' ich auch vom Holz nichts wissen,  
Wissen gibt nur schmale Bissen,  
Um das Wissen ist's mir nicht.  
Mir ist's nur um Cure Beutel,  
Alles andre ist ja eitel,  
Wie Freund Salomon schon spricht.

S. W. Schiebler.

## Die Hütte am Brocken.

( Beschluß von No. 98. )

„Es war in der Dämmerung eines seltenen Gewittertages“ erzählte Jost. „Wild heulte der Sturm durch die Nichten des Thales, welches ich eben schnellen Schrittes durchwandelte, noch vor dem drohenden Regengusse meine Hütte zu erreichen, unter deren unscheinbaren Dache das unselige Gewölbe verborgen liegt, worin ich das verbrecherische Handwerk der Falschmünzerei übte, und welches Euere Leute nunmehr entdeckt haben, die mich, durch einen fahrenden Sänger auf mein verdächtiges Aussehen aufmerksam gemacht, hart an der Grenze dieses Landes ereilten, als ich mich schon fast in Si-

herheit befand mit dem Wenigen, was ich aus jenem Gewölbe rettete, ohne jedoch zu wissen was mit Jutta, die sich der Ermattung wegen bereits früher von mir trennen mußte, geschehen werde. — Nicht lange also war ich so dahingerannt, als mich der Weg an dem, zum reißenden Strome angeschwollenen Bache vorbeiführte, in welchem ich beim Leuchten des Blitzes ein halb erstarrtes, mit dem Tode ringendes Weib erblickte; am Ufer lag ein vierjähriges Mädchen, das unbekannt noch mit Gefahr und Tod, im triefenden Grafe eingeschlafen war.

Leise wimmerte die Mutter des Mädchens —  
~~Donn für die, die ich sie mit Recht gehalten,~~  
als sie mich am sichern Ufer stehn sah. Ich raffte das Kind auf, das nun erschreckt zu weinen begann, und rief dem Weibe zu, daß ich für das Mädchen sorgen wolle. Als sie aber sah, daß ich, der ich es nicht wagte in das tobende Gewässer hinabzusteigen, um sie zu retten, forteilen wolle, rief sie mich in den kläglichsten Tönen um Hilfe an. Unschlüssig stand ich an der tosenden Brandung, — da gab mir der Satan den Gedanken ein, sie zu dem schändlichen Zwecke zu gebrauchen, der sie hier einen Raub der Flamme werden ließ — denn keine Andere als Jutta war jenes Weib, — hätte nicht das Gericht, von Gott geleitet, bald nach ihr, auch mich ereilt.

Einen fürchterlichen Schwur, dessen Worte zu wiederholen ich in dieser Stunde nicht wage, zwang ich ihr ab, daß sie, wenn ich sie gerettet, Alles thun wolle, was ich von ihr erheischen würde. In der Todesangst leistete sie diesen Schwur, und ich entriß sie, nicht ohne augenscheinliche Gefahr des eigenen Lebens, den wüthenden Wassern. —

Nun brachte ich Jutta sammt dem Kinde in meine Behausung, und erklärte ihr, daß sie nichts Geringeres zu thun habe, als eine Hexe vorzustellen, um die leichtgläubigen Thalbewohner von der Werkstätte meines verbrecherischen Erwerbes fernzuhalten. — Sie mußte einwilligen, und es gelang.

Indessen wuchs das Mädchen heran, das Jutta ganz heimlich im Christenthume erzog, und ferne hielt von jeder, auch der geringsten Bekanntschaft mit unseren Geheimnissen. Um Meta's Willen, und da auch Jutta ihre scheinbaren Zauberkünste bloß zur Heilung kranker Menschen und Thiere, und höchstens zur Wahrsagerei benützte, und durch die Blendwerke in der Hütte nur allein die Neugierigen von unserer Wohnung zurückschreckte, wurden uns die schlichten Thalbewohner so zugeneigt, daß ich von ihnen nichts mehr zu befürchten hatte, ach! und weiter hatt' ich nicht gedacht.

So setzte ich meine lichtscheue Arbeit mit jenen Gehilfen, die nun auch bereits in Eueren Händen sind, rastlos fort, indem ich von Zeit zu Zeit im Kleide eines Eremiten, die gewonnenen Goldstücke in der Stadt und Umgegend in Umlauf brachte. — Eben an dem Tage, als jener kühne Ritter unseren Schlupfwinkel betrat, wollte ich mit dem vielen erworbenen echten Golde das Weite suchen, als uns Euer Leute überraschten, und fast Alles im Stiche zu lassen zwangen.

Meta ist nicht mein Kind, Jutta nicht mein Weib! und so wahr Gott sie gerettet, in keinem Bündniß mit dem Bösen!

„Ich schwör es,“ rief Jutta, wieder zu sich kommend, „bei dem heiligen Namen des Herrn!“

„Nun hoff ich, sie verfährt zu haben,“ sagte Jost, voll Ergebung, „und jetzt vollstreckt Euer Urtheil an mir, Richter!“

Da stürzte Hugo hervor, schloß Meta im höchsten Entzücken in seine Arme, und betheuerte vor allem Volke, daß er sie heute noch für das ihr bereitete, unverdiente Leiden lohnen, noch heute sie zur Gattin nehmen wolle. Betäubt von Angst und Freude lag sie an seiner Brust, und Hugo eilte mit ihr und der gerechtigten Mutter hinweg von dem schrecklichen Schauplatze, nach seinem Schlosse. —

In Josten wurde nun die Todesstrafe nach dem Worte des Gesetzes vollzogen; aber seit diesem Tage hatt' keine Hexenprobe mehr in jener Gegend Statt gefunden. —

Auf der Stelle der verhängnißvollen Hütte ließ Hugo eine Kapelle errichten, deren goldnes Kreuz noch heute dem Wanderer aus dem dunklen Nadelholze freundlich entgegen sieht.

Franz Sickingen.

Gemeinnützige Preisaufgabe der Redaktion der hannoverschen gemeinnützigen Blätter \*).

„Unter den vielen Gegenständen, welche uns mitgetheilt sind und von denen wir unsern Lesern am Schlusse des vorigen Jahres, eifrig Themata vorgelegt haben \*\*), scheint uns für den Augenblick die achte Frage die wichtigste. Sie lautet also: Welche sind die besten Mittel, um Feuerzugesfahr und Feuerzbrünste auf dem platten Lande zu verhindern?“

„Diese Frage wünschen wir von Sachkundigen gründlich und für das bürgerliche Leben anwendbar beantwortet und setzen für die beste Arbeit 15 Reichsthaler, für das Accessit 5 Reichsthaler. Ein Freund des Guten hat jenen 15 Reichsthalern noch 5 hinzugefügt, so daß die beste Abhandlung 20 Reichsthaler empfängt. Der späteste Termin des Einsendens durch die Helweg'sche Hofbuchhandlung in Hannover an die Redaktion ist Michaelis 1827. Der Verfasser wolle seinen Namen und sein Wotke versiegelt beilegen, indem eine kompetente Behörde das Urtheil aussprechen wird. Die Aufsätze, welche der vorzüglichen Auszeichnung werth sind, erscheinen zuerst in unsern Blättern und der beste wird nebst dem Accessit besonders abgezogen dem Buchhandel übergeben, wo der Vortheil den Verfassern zufließen soll. — Wenn wir auch gern sehen, daß alle angeregte Gegenstände die Aufmerksamkeit fesseln und ihre Bearbeiter finden mögen: so lenken wir doch vorzüglich auf das Eine, das

\*) Wir theilen diese Preisaufgabe nicht nur deswegen in der Preis mit, weil auch Oesterreicher und Ungarn um den Preis konkurriren können, sondern vielmehr weil ihr Gegenstand auch für den österreichischen Kaiserstaat, in welchem (namentlich in Ungarn) auch so häufig Feuerzbrünste vorkommen, von der größten Wichtigkeit ist.

\*\* ) H. W. die neunte Preisfrage lautet: Ist es nicht für den Staat und den Unterthan am vortheilhaftesten, wenn die Justiz von der Administration getrennt wird, mithin für beide Arten der Staatsgeschäfte besondere Behörden erster Instanz konstituiert werden? — Die zehnte: Ist die Theilbarkeit der Bauerngüter für das Vaterland vortheilhafter als die Untheilbarkeit derselben? Die elfte: Wie ist am zweckmäßigsten und sichersten dem in den niederen Ständen immer mehr einwirkenden, Religiosität, gute Sitten, Gesundheit und Wohlstand untergrabenden Uebel des Branntweintrinkens abzuhelfen, oder wie kann es doch wenigstens vermindert werden.

wir nach der Ansicht Mehrerer ausgewählt haben, das Auge hin. Viele Materialien sind schon dargereicht und wir werden mehr an die Hand geben. Möge dann der Eifer für diese so wichtige Sache recht groß seyn!

„Alle Redaktionen nicht allein vaterländischer, sondern auch auswärtiger Blätter, welchen das allgemeine Beste theuer ist, werden hierdurch ersucht, unaufgefordert Obiges aufzunehmen und zu verbreiten.“ \*)

Sameln, im Juni 1827.

Die Redaktion der gemeinnützigen Blätter.

Schläger.

(Pastor primarius zu Sameln.)

\*) Zwei Redaktionen östereichischer Zeitschriften, in welchen viele interessante Aufsätze aus Schlägers gemeinnützigen Blättern erscheinen, haben die Annahme der Preisaufgabe wider alle Erwartung abgelehnt. Hoffentlich wird die Redaktion der Preis nicht thun.

### Wetterfährchen oder subline Gedanken über den Wind.

(Von Heinrich Adami.)

(Mit Anmerkungen von verschiedenen Personen.)

Wetterfährchen sollen die Wurfkugeln heißen, die ich mit der wohlkundigen Palästra des harmlosen Scherzes in die lesende Welt zu schleudern gedenke und zwar aus mehreren und wichtigen Gründen \*); denn erstlich gerathen meine Wetterfährchen durch den stürmischen Anfall des kritischen Nordosts eben so, wie durch das laue Säuseln des lauen Publikums — Südwests in eine so vortheilhafte Lage, daß sie oben benannte Windstöße mit einer solchen Sicherheit und Ruhe aufzufangen im Stande sind, die man wohl jedem poetischen Gemüthe anwünschen sollte, — wenn sie sich auch nicht das, so was man sagt, bene praeparatum pectus zu Gute schreiben können, aus dem simplen Grunde, weil Wetterfährchen durch die noch simplere Methode, der einbrechenden Gefahr den Rücken zuzudrehen, in eine ganz heterogene Konstitution versetzt werden, — und zweitens ist eine Wetterfahne ungleich erhaben über das prosaische Gewimmel und Getümmel unter ihren Füßen \*\*), — und drittens ist eine Wetterfahne

\*) Der Verfasser entwickelt Solidität, weil er sogar Gründe angibt, warum er so und nicht anders schreibt. Ein wahrer Komet am literarischen Horizont!

Anm. des Scherz.

\*\*) So hoch Sie wollen, mein Verehrtester! Wie kriegen Sie doch herab. Nur nicht in die ganz reinen Luftregionen, denn bis da hinauf versteigen wir uns nie, aus Furcht und zu — vertiefen.

Anm. des Recensenten.

ein Quasi-Schicksalsbuch, in welches eben so gut der Fürst und der Landmann zu schauen sich gezwungen fühlen \*), — und viertens ist eine Wetterfahne ein leichtes fügsames Ding, das im wahren Sinne des Worts den Mantel nach dem Winde dreht \*\*), — und fünftens ist eine Wetterfahne eine Wetterfahne, nichts weiter, — denn diese Gründe sind doch hinreichend genug, einem allerwärts isolirt stehenden Dichter, der gerne schreiben und — nicht kritisiert seyn möchte, den glücklichen Gedanken zu inspiriren, seine anspruchlosen Gedanken im Kosmos niedlicher Wetterfährchen in die friedsameren Luftregionen überzusetzen.

Und diese Gedanken? — sind von nichts anderm, als — über den Wind \*\*\*). Es wird ja doch zu jeder Stunde mit sentimentalen Wind- und Wetter-Observationen jeder gesellschaftliche Zirkel, der nur auf einige Bildung Anspruch macht, eröffnet und dann, wenn ein herrliches Glanzgefölge der Unterhaltung schließt sich nicht immer solchen Meditationen an?! Wer wird's also dem Verfasser dieser Zeilen verargen, wenn er, — gleichwohl Anfangs auf die schon famos durchlöcherete Zielscheibe des Alltags-Schützen-Geistes zielend, dennoch später die so wohlthätigen Bolze der Satyre auf minder hartgenommene Scheiben sendet \*\*\*\*). Und so will ich mir denn die anmuthigste Leserin zur schimmernden Gefährtin erkiesen und mit ihr die seltsam und mannichfach gewölbten Zellen, in denen ich, ein zweiter Aeolus, die Wind-Gedanken eingeschlossen halte, durchstöbern. Mein süßes Kind, anmuthiger, denn Hebe und liebreicher, denn Venus und schalkhafter, denn Amor und — \*\*\*\*\*) ich bitte gefälligst

\*) Ausdrücklich so steht es im Manuskript. Ich darf nichts ändern. — Aber, — nebenbei gesagt, — der Verfasser ist von vertrackten Hofartsgedanken eingenommen, wenn er vielleicht das auch auf sein Geschreibsel ausdehnt. Thut er's, wie billig, nicht, wozu gibt er dann diesen dritten Grund an? Anm. des Korrektors.

\*\*) Bester! Sie sticheln doch nicht auf mich? Ich lasse mir Ihre Wetterfährchen gutwillig auf das Giebeldach meines Blattes setzen und Sie sagen da, daß Sie selbe nach dem Winde drehen? Sie meinen doch nicht mich? das wäre schlimm! Anm. des Redakteurs.

Entschuldigen Sie ihn, Hr. Redakteur! Er fällt bloß unsre respektable Junkt an. Anm. des Recens. Sie irren Beide. Der Autor will bloß damit sagen, daß ich notwendig Behagen an einem seiner literarischen Windstöße finden soll, indem er mir, wo ich ihn auch fassen will, den Mantel entgegen dreht. Anm. d. Publikums.

\*\*\*) Vielleicht daß dadurch die unedeliten Winde gegen die Wetterfahnen solider gesinnt werden, wenn sich sogar diese in ihrem Lobe erschöpfen. Anm. d. Verf.

\*\*\*\*) Aber nur inner der Schuhweite. Anm. d. Red.

\*\*\*\*\*) Die mythologischen Bilder deficiiren, wie es scheint. Anm. d. Recens.

um Ihre holdselige Geleitung auf meinem kleinen Ausfluge in's Publikum.

(Fortsetzung folgt.)

Gebanken und Meinungen eines Philosophen, der schon längst verschollen ist.

Mit einer besiegten Leidenschaft rühmt man sich; eine erhörte Liebe verschweigt ihr Glück.

Eigenliebe und Eigennutz sind ein paar Vipern, die den Busen unaufhörlich zerfleischen. Man kann ihnen nie Genüge leisten und sie zufrieden stellen.

Sind wir gut, so mißbraucht man unsere Güte, aber wir bessern es nicht.

Jedermann ist ehrgeizig und empfindlich, doch der Klügste ist mir der, dem es gelingt sein Spiel am besten zu verbergen.

Der Mensch ist im Allgemeinen sehr feige; er sieht ruhig zu, wenn man seinen Nachbar zerfleischt,

zufrieden, daß er sein Schicksal nicht theilt; ja er sieht seinen Leiden neugierig zu.

Ein Günstling ist einem Goldstücke zu vergleichen, er gilt nur so viel, als ihn der Begünstigende gelten lassen will.

Macht man Jemanden lächerlich, so hat man ihn mit den stärksten Waffen besiegt.

Vorurtheil ist eine Meinung ohne Urtheilskraft.

Ich bin der Meinung der Mediziner, welche behaupten, der Kranke müsse sich glücklich schätzen, noch zu leben.

Man kann wohl seines Willens Herr seyn, aber Niemand kann doch mit Bestimmtheit sagen, was er Morgen machen wird. Das Schicksal leitet uns, und soppt uns nach Lust.

Arbeit ist das Leben der Menschen; Müßiggang ist lebendiger Tod.

Ruhm und Ruhe sind zwei Ohren, auf welchen man friedlich schlafen kann.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Oslen, 15. August 1827 \*).

Eine der erheulichsten Erscheinungen auf unserer Bühne war jene des Herrn *Wilhelmi*, k. k. Hofschauspielers, welcher im Monat Juli in unserer Mitte verweilte, und dessen Hierseyn zu den angenehmsten Erinnerungen gehören wird. Wir sahen solchen in Glück bessert Thorheit zwei Mal, in *Minna von Barnhelm*, *Welche ist die Braut*, *Parteiwuth*, *Epigramm*, *Preciosa*, *Kußsteuer*, die *Temperamente*, *Wierzehn Tage nach dem Schuß*, *Balboa*, *Heirath durch Vernunft*, *Berschwiegene wider Willen*, *Launen des Zufalls* und in seiner Benefice-Vorstellung das *Manuskript*.

Da demselben das Rollenfach der Intriguants und komischen Alten eigen ist, so werden die Leser wohl auch die von ihm dargestellten Parts errathen, schwerer aber würde jedem die Frage zu lösen seyn, in welcher Rolle ihm der Kranz gebühre. Er beurkundete seine Meisterschaft, und wir erkannten, daß so Natur und Kunst verschwistert werden müsse, um als veredeltes Gebilde Verstand und Gemüth anzusprechen.

Treg der lybischen Hitze dieses Monats war das Haus bei jeder seiner Darstellungen sehr besucht, bei seinem Benefice aber überfüllt. Der Beifall, welcher dem Herrn *Wilhelmi* ge-

\*) Von einem andern Referenten.

spendet wurde, wird ihm Beweis gewesen seyn, daß dem hiesigen Publikum auch die kleinste Feinheit seines Meisterstücks nicht entgangen sey, und daß dasselbe in den Geist seiner Darstellungen eingedrungen, sein Verdienst zu würdigen wisse. Möge die Hoffnung, dieser am letzten Abend aussprach: ihn einst wieder bei uns zu sehen, recht bald in Erfüllung gehen. —

Diese Gastspiele gaben zugleich den Mitgliedern unserer Schauspiel-Gelegenheit, eine würdige Umgebung dem Fremden zu bilden. Das Künstlerpaar *Laddey* zeigte jeden Abend, daß die Musen sie mit allen Gaben ausrüsteten, um würdige Jünger der Kunst zu seyn. Sie bewährten des Publikums Ausdruck, daß ihr beiderseitiges Rollenfach auf dieser Bühne wohl nie von solchen Künstlern besetzt war. Herr *Laddey* zeigte als *Balboa*, als *Malter* in die *Temperamente*, *Hauptmann Klincker* im *Epigramm*, in der *Parteiwuth* als *Sheriff*, *Wachtmeister* in der *Heirath durch Vernunft*, auf welcher Stufe er stehe. — Jedes Erscheinen der *Mad. Laddey* war ein Triumph der Kunst. Wir hätten gewünscht, daß die Verfasserin des *Manuskripts*, *Madame Laddey* als blinde Dichterin gesehen hätte. Gewiß so hatte Frau von *Weißenthurn* dieses edle Wesen sich gedacht! Welches Auge konnte trocken bleiben, als sie im Gefühle des unnenbaren Schmerzes ausrief: „Ich darf das Glück der Liebe nur schildern, nicht fühlen!“

(Fortsetzung folgt.)